



Sehr geehrtes Sr. Oberle!

19. Nbr.

14

Es ist mir heute ein Packet  
 in die Hand gekommen, <sup>welches von Ihnen</sup> das Zukunfts geschickte  
 Manuscripte meines Mannes enthielt. In denselben  
 fand sich auch das von mir mit vor einigen Tagen  
 zurückarbeitete Artikel über Prof. Castles „Deutsch-  
 österr. Literaturgeschichte. Selbstverständlich habe  
 ich sofort die Sch. Z. angerufen um allenfallsiges, ver-  
 gebenes Nachsuchen zu verhindern. Bei dieser Gelegen-  
 heit erfuhr ich auch, dass Sie gegenwärtig gar nicht  
 in Wien sich aufhalten und daß mein Brief Ihnen  
 nachgeschickt wurde. Ich bedauere es nicht, dass ich  
 Ihnen geschrieben habe, im Gegenteil ich ergreife auch  
 jetzt die Gelegenheit, da ich mich bei Ihnen des Ver-  
 sehens halber entschuldige, Ihnen noch einige Worte  
 zu schreiben und Ihnen aus dem Innersten meines  
 Herzens zu sagen, dass Ihre Ablehnung meines Mannes,  
 denselben ungemein kränkt. Er sagt ja wohl nur  
 wenig, wir wollen darüber nicht sprechen, er gewiß

aus Schonung für mich und ich nicht, um ihn  
nicht noch in eine Enttäuschung und Verbitterung  
zu steigern, die ich ihm ja wohl nachempfinde. Er  
hat sich seinerzeit die Zusammenarbeit mit Ihnen  
so schön und ideal ausgemalt, er wollte sein  
bestes Ich Ihrem Blatt widmen. Freilich mußten  
die ihm gestellten Aufgaben auch seinem Ingenium  
angepaßt sein. Ich erinnere mich mit Freuden an  
Ihre Wertschätzung des Artikels über Schubert, da Sie sich  
bei meinem Mann für den „herlichen Artikel“ bedank-  
ten. Damals dachte ich, nun wird Dr. Bole doch  
wissen, wo und wie man an diesen Quell des Wissens,  
der Phantasie und Beredsamkeit klopfen muss, um  
ihn so tönen zu lassen, dass es in allen Herzen wieder-  
klingen muss — aber leider brachten Sie mit noch  
den, wohl von Ihnen auch anerkannten Bismarckartikel  
und dann trat Schweigen ein, bis Sie im Januar  
<sup>wieder</sup> einmal einen Artikel brachten über Fr. Schlegel, der aber  
so umgearbeitet war, dass mein Mann ihn kaum  
wiedererkannte. Und jetzt vollkommene Abwehr.  
Sie neigen wohl zu seinen Gegnern aus der Hochlandseite,  
und haben nicht den Mut, gegen diese <sup>gegnerische</sup> mächtige Partei  
ihm ein freies Wort zu gestatten. Und daß er in dieser

Zu V.W. 108.918 nicht Gelegenheit hat

Katastrophalen Zeiten sich nicht kräftig einsetzen  
kann und seine Stimme in die Waagschale  
zu werfen, darunter leidet er mehr, als Sie vielleicht  
sich vorstellen, denn er ist so erfüllt und voll Willens  
seiner Zeit zu helfen und sie zu festigen.

Es fällt mir schwer aufs Herz dies mitanzusehen und  
mitzuleben und es befremdet mich und kühlt mich  
unendlich ab zu sehen, dass gerade von Katholischer  
Seite, für die er sein Herzblut gibt, die Abweisung so  
brüsk erfolgt, während sich in Deutschland protestan-  
tische Männer bemühen ihn zu verstehen und Ver-  
ständnis für ihn zu werben.

Verzeihen Sie meine Aufrichtigkeit.  
Zum Schluss möchte ich noch beifügen, dass nun  
eine 5. Abteilung der Deutsch.-öster.-Literaturgeschichte  
erschienen ist und dass Prof. Castle, der mit uns be-  
freundet ist, eine Besprechung erwartet. Da mein  
Mann dies Werk für absolut bedeutend ansieht, es  
als Fehler empfindet, dass gerade darüber geschwiegen  
wird, so bitte ich Sie, <sup>mitzuteilen</sup> ~~was an~~ Stelle meines Mannes  
über das Werk berichten <sup>zu</sup> kann, falls ich wirklich an-  
nehmen muss, dass der Name Tralik verpönt und  
verfehmt ist.

